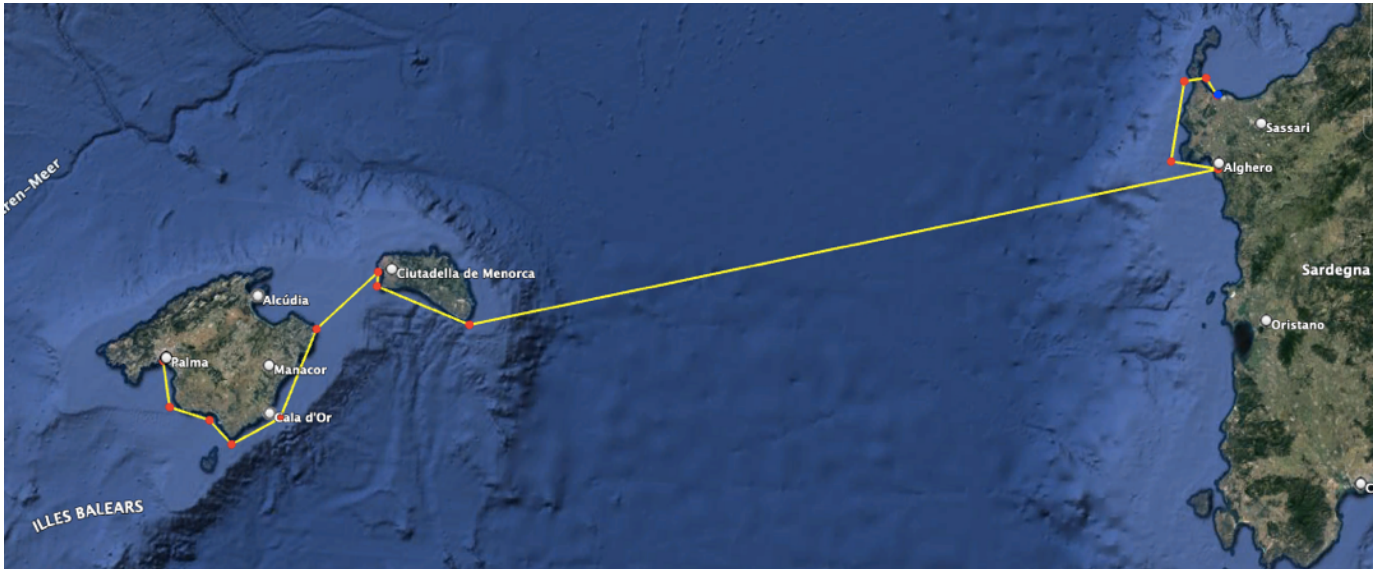




Hasta luego, Espana - benvenuto la mia bella Italia

„Ich werde mit Ralf die mallorquinische Süd- und dann die Ostküste befahren, zur kleinen Schwester Menorca fahren und von dort aus den Sprung rüber nach Sardinien machen..“



Freitag, 27. Mai; Palma - Sant Jordi



So richtig schnell lösen wir uns dann doch nicht von Palma, laufen noch ein wenig durch die Stadt, Ralf zeigt mir aus seinem reichen Erfahrungsschatz - er mag Palma sehr - ein unglaublich gutes Tapas-Restaurant, das meine Resentiments gegenüber der spanischen Küche deutlich relativiert. In einer kleinen Allee, natürlich am Rande des Hafenviertels La Lonja, das mir auch sehr gut gefallen hat. Betreutes Reisen hin - Massentouri her!

Noch zwei kleine Eindrücke, dann sind wir weg. Erstens ein selten schöner Türklopfer, angesichts dessen ich an mir halten muss, nicht zum Schraubenzieher zu greifen - nicht ernsthaft, aber ich mag solche Details! Und zweitens, diesmal ganz ohne Besitzerneid, eher mit mitleidigem Lächeln, die Shopping-Idee auf der Guckma-Mall: Niedliche Sandälchen zum Vorzugspreis von knappen 800 Euronen. Zu teuer? Na ja, aber sie passen doch so schön zum Täschchen für bescheidene 2600. Des Kaisers neue Kleider! Und diese schindsüchtigen Schneiderlein aus Paris und ihre prosecco-geschwängerten Absatzgehilfinnen in den angesagten Boutiquen finden immer noch genügend Beklopfte, die unter bukolischem, mit exhibitionistischem Bedacht auf Maximallautstärke getunten Willensbekundungen „da jetzt mal reinstürmen, um locker drei-, viertausend Ocken abzulegen.“ Na, wenn's schön macht! Und die Komplexe lindert!



Irgendwann ist es so weit, nämlich am Freitag, dann müssen wir, wie auch schon in den letzten Wochen, raus aus der Marina - die Charterboote kehren zurück, brauchen Liegeplätze. Es wird übernommen, gecheckt, abgetaucht, geputzt, repariert, übergeben. Das hab ich als Charterer etliche Male miterlebt, als Eigner jetzt nicht mehr - eigentlich nur eingetauscht gegen andere Herausforderungen. Wir laufen aus in der Gewissheit, den Charterern mindestens einen Tag voraus zu sein, also viel Platz in der nächsten Ankerbucht zu haben - für Mittelmeer-Eigner ein wesentliches Kriterium zur Törnplanung! Ein schöner Segeltag; Ralf wettet seinen Stress im Netz ab.

Unsere Einfach-Törnplanung geht auf, den Ankerplatz vor Sant Jordi haben wir für uns alleine.



Samstag, 28. Mai; Sant Jordi - Porto Cristo

Auch vor Porto Cristo liegen wir nahezu alleine; nur der Kojenvercharterer, der gestern auf Grund gelaufen war, bringt etwas Unruhe auf, weil er seine 47 FüÙe abwechselnd zum Ankerplatz segelt und dann vom Dingi zur Werft schleppen lässt und vice versa.

Einer unserer Freunde besitzt eine Ferienwohnung am Ortsrand; wir besuchen Porto Cristo also unter ortskundiger Führung inklusive exquisiter Restaurantempfehlung, bewundern angemessen Herrn Nadals Motorkatamaran (typischer Stinkpott, nix für unsereins, vom Preis her schon gar nicht) und sein im Bau befindliches neues Anwesen in allerfeinster Lage. „Raffa“ ist eben ein beliebter Sohn der Stadt, für den man auch mal eben die Hafenzufahrt ausbaggern lässt.



Sonntag, 29. Mai; Porto Cristo/Mallorca - Ciutadella/Menorca

Für den Sprung rüber nach Sardinien suche ich mir einigermaßen erträgliche Winde aus und habe deshalb die diversen Wetterberichte im Auge. Mitte der Woche bietet sich ein Fenster an, zwar mit nur wenig Wind, der aber zumindest nicht auf die Nase. Aber zum Wochenende hin - klar, das ist jetzt noch Kaffeesatzleserei - ist eine längere und kräftige Nordostwindlage angekündigt. Besser, wir machen uns auf die Socken! Nach Menorca, der kleineren und dem Vernehmen nach schöneren Schwester Mallorcas, und da an die Südwestecke, nach Ciutadella.



Ciutadella wurde von den Karthagern gegründet, ist seit dem 4. Jhd Bischofssitz und war bis ins 18. Jhd hinein Inselhauptstadt. Der Ort hat einen niedlichen Natur-Hafen, absolut geschützt. Sollte man meinen, ist auch meistens so, manchmal aber auch nicht: Manchmal nämlich kommt es unvorhersehbar und aus nur schwer verständlichen Ursachen - ein Zusammenwirken von Luftdruckänderungen und Resonanzphänomenen im schmalen, langgezogenen Hafen - zu Meteotsunamis, hier Rissaga genannt. Dabei sinkt der Wasserspiegel im Hafen deutlich ab, und kurz darauf läuft der Hafen mehr oder minder heftig wieder voll. Das passiert 2-3 mal im Jahr in kleineren Ausmaßen. Aber sehr selten, etwa einmal im Jahrzehnt, zuletzt 2006 und 2018, verschwindet das Wasser binnen einiger Sekunden komplett, um dann mit einer bis zu 4 Meter hohen Welle wieder aufzulaufen; klar, dass es dabei zu schweren Schäden bei den Hafensiegeln und auch den angrenzenden Gebäuden kommt. Von Meteotsunamis habe ich auch auf Sizilien gehört; dort heißen sie Marrubio. Und es gibt sie auch in Nord- und Ostsee, wenn auch deutlich moderater, zB in Sylt im Sommer 2002; hier heißen sie, das nord-deutsche See-Boeren (See-Heben) verballhornend, Seebären. Wie ich lese, gibt es das Phänomen weltweit, in Italien, auf Malta, in Japan. Unvorhersehbar - da machste nix!

Der Hafen ist umgeben von Clubs, kleinen Geschäften, Cafés und Restaurants. Bei unserer Ankunft meldet sich auf unsere VHF-Anfrage weder Marina noch Yachtclub, also legen wir vor einer verschlafenen Placa an. Auf mein Bitten hin eilt eine junge Maid aus einem der Cafés herbei, die Leinen anzunehmen; sehr nett, danke, aber den dann gestarteten Smalltalk muss ich verschieben, bis Leinen und Moorings fest sind. Kaum ist alles erledigt, meldet sich Hafenbehörde mit der Anweisung, gegenüber an Ponton B 26 fest zu machen.

Sehr gediegen! Ich bitte darum, schon aus Praktikabilitätsgründen den aktuellen Platz beibehalten zu können, zumal Platz genug ist und wir keinen stören, was in der erneuten Aufforderung nach Liegeplatzwechsel mündet, was meinerseits die Wiederholung der Bitte provoziert, worauf die Hafendame insistiert, was ich mit einer erneuten ..... Ich bin's satt und mache mich auf zum Büro. Mein Erstaunen ist groß, als ich erfahre, dass es gar nicht besetzt ist, die Anweisungen kommen also wohl aus irgendeinem Off, und ein Clubmitglied empfiehlt mit, ganz einfach auf dem Platz liegen zu bleiben, bis morgen - aber erst nach 10 - jemand käme, mit dem man die Sache ausdiskutieren könne. Einverstanden, wir wollen ohnehin so gegen 10 los! Nachtrag: Der Punkt 10 erschienene Kassierer zuckte ob meiner Liegeplatzdiskussion nur die Schulter; wieso, es sei doch alles kein Problem. Ich brauch mehr Gelassenheit!



Die historische Altstadt liegt hoch über dem Hafen, zentral die Placa des Borns mit dem Rathaus und verschiedenen Adelspalästen und die Kathedrale Santa Maria de Ciutadella aus dem 14. Jhd. Kleine Gassen durchziehen die Altstadt, teilweise mit Namen wie Que non passa („Was nicht passiert“), deren Sinnhaftigkeit sich wohl nur Einheimischen erschließt.

Montag, 30. Mai; Ciutadella - Cala Binibeca

Am nächsten Tag bringen wir uns für den Sprung rüber nach Sardinien in eine gute Ausgangsposition, also von Ciutadella südwärts, rund um's Cap d'Artrux und dann immer entlang der Südküste ...



... an die Südostecke Menorcas, in die Cala Binibeca gegenüber der Insel Aire. Ein bestens geschützter Ankerplatz, bis uns ein nicht angekündigter Windrichtungswechsel eine unruhige Rollnacht beschert.



Di. 31. Mai bis Mi 1. Juni; Cala Binibeca / Menorca - Alghero / Sardinien

So brechen wir etwas gerädert auf nach Sardinien, runde 200 Meilen weit. Wir denken, morgen noch im Hellen in Alghero anzukommen und teilen die Nacht in zwei Wachen ein. Leider müssen wir viel motoren / motorsegeln, aber die Nacht auf dem Meer ist mal wieder traumhaft.



Exkurs Spanien im Rückblick: So richtig warm bin ich nicht mit dem Land geworden, soweit ich das von den wenigen Besuchen her sagen kann. Mein aktueller Besuch, beginnend im letzten Jahr nach der Biskaya-Überquerung, begann aber mit eindrucklichen Erlebnissen, schönen Orten, allen voran La Coruna und Combarro, und traumhaften Küstenlandschaften, vor allem den nordspanischen Rias.

In diesem Jahr schlug dann, direkt nach dem Wechsel der Gastlandflagge Portugal-Spanien, das Klischee gnadenlos zu. Eine auf's übelste vergewaltigte Mittelmeerküste, durchgängig zugepflastert mit Hochhaus-Bettenburgen. Geht man an Land, erlebt man primitivsten Massentourismus auf Rumtata-Niveau, offenbar mit den Schwerpunkten Saufen, Bumsen, Stumpfsinn-Frönen und Sonnen-Grillen, letzteres gerne in streng militärisch ausgerichteten 2-Liegestuhl - 1-Sonnenschirm-Einheiten, platz-effizient auf Stoß platziert. Über allem schwebt unerträgliche Lalle. Aber offenbar bedienen die Spanier nur den Bedarf. Oder haben sie ihn geschaffen?

Ausgerechnet die Balearen haben mein Spanienbild relativiert: Zuerst Formentera, wo mich liebe Freunde vor allzu unerträglichem Tourirummel abgedrängt hatten - wenn ich auch annehme, dass es den auf dieser Insel noch gar nicht so ausgeprägt gibt. Dann die gerne übel verrufene Putzfraueninsel Malle, und hier Palma. Man nehme sich Zeit für eine wunderschöne Stadt mit malerischen Vierteln, lauschigen Plätzen und

einigen Sehenswürdigkeiten; es lohnt sich. Auch Andraxt, Ponsa, Soller ua fand ich schön, wenn auch, was ja vorhersehbar ist, sehr touristisch, das aber in gesitteten Grenzen. Über Arenal blicke man großzügig hinweg, war man selbst doch auch mal jung und idiotisch.

Die Liegepreise? Ja, es gibt nichts (außer knallharter Gewinnmaximierung aufgrund großer Nachfrage von im wesentlichen Charterern, denen es egal ist, sich im Urlaub die Puffpreise durch 10 zu teilen), was diese unerschämten Frechheiten rechtfertigt. Es ist üble Beutelschneiderei, für einen einfachst ausgestatteten Liegeplatz eines 38 Fuß Kats bis zu fünfhundert Euro zu verlangen. Aber: Wer zwingt mich denn? Es gibt unzählige herrliche Buchten, in denen man frei, ungestört und kostenlos ankern kann, selbst unmittelbar vor Hotspots wie Palma, Andraxt oder Soller, wohin einen das Dingi bringt.

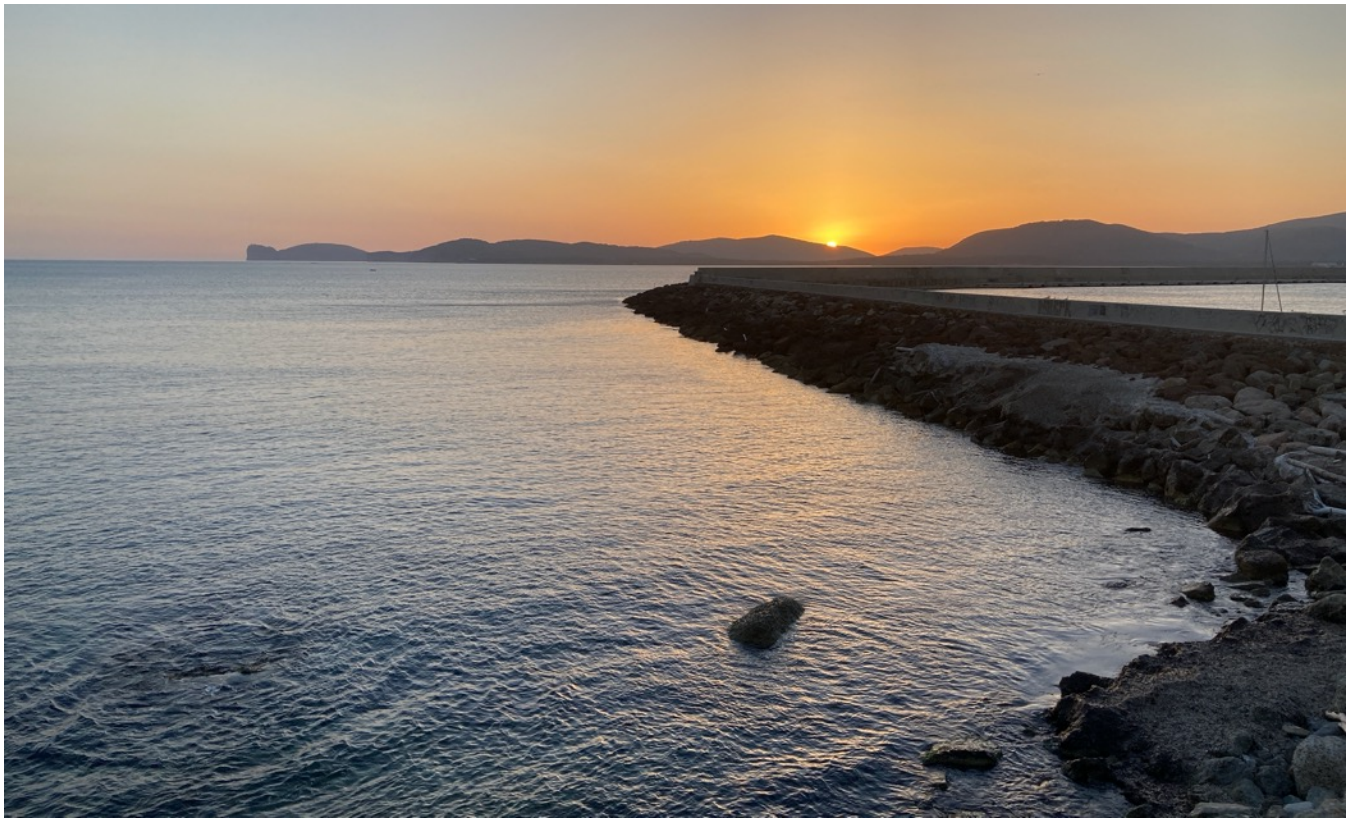
Unterm Strich: Spanien kann meinen geliebten Italien auch nicht im entferntesten das Wasser reichen, und auch nicht mit Griechenland konkurrieren, letzteres schon alleine wegen der hunderten Inselchen und der extrem niedrigen Kosten. Die Mittelmeerküste zumindest von Gibraltar aus bis Denia ist was für Geschmacksverwirrte oder Masochisten, Bau- und Tourismus-Sünden aus den 60ern und 70ern. Aber die spanische Atlantikküste und die Balearen finde ich unbedingt besuchenswert. Schade, Landausflüge haben gefehlt, und zumindest Menorca hätte ich länger besuchen sollen. Exkurs und Rückblick aus!

Zurück zum Törn: Kurz vor sieben laufen wir im sardischen Alghero ein. Ich weiß noch von meinem Besuch vor fünf Jahren, dass Alghero einen Porto Publico hat, in dem man Bordkasse-schonend für fünf Tage kostenlos festmachen darf. So lehnen wir die Dienste des beflissenen Ormeggiatore der lokalen Marina ab, obwohl er beteuert, noch viele und gute Liegeplätze zu haben, und lassen uns von einem Ormeggiatore publico einen Platz direkt unterhalb der Festungsmauer, also am Rand der Altstadt zuweisen. Dann heißt's: „Treffpunkt Vorschiff!“ d.h. Aperölchen!



Anschließend geht es zum ersten kurzen Sightseeing in die Altstadt und zur Nahrungssuche auf die Bastione, Dinner mit Sunset!





Wir bleiben ein paar Tage in Alghero, nach der längeren Etappe freuen wir uns auf das schöne Stadtchen mit seinen lauschigen Gassen und Straßen.



Wir treffen Ralfs sardische Freunde; Guiseppe führt uns ein in die Verhandlungstaktik beim Kauf von Korallenschmuck, der hier, im Zentrum der Korallenhandels, Straßenzug-weise angeboten wird - aus zertifiziertem Handel, wie uns ein älterer Händler versichert: Korallen seien seit seiner Kindheit, also jetzt seit fast 80 Jahre, sein geliebter Lebensinhalt. Es entwickelt sich ein ebenso freundliches wie längeres Verkaufsgespräch, an dessen Ende ich erstaunt bin über die Differenz Ladenpreis - verhandelter Preis für Touris - verhandelter Preis für Sarden.

Anschließend macht es mal wieder Spaß, mit Einheimischen essen zu gehen: Guiseppe diskutiert mit den Kellnern Speisen und Menüfolge detailliert aus, was sich deutlich lohnt. Der Nightcup wird dann auf der Bastione genommen, mit Blick auf den Ausgang der Bucht, ganz links der Leuchtturm in gut 100 m Höhe.



Ein weiteres Highlight ist die Rally Italia Sardegna, die Alghero an diesem Wochenende sportlich wie akustisch beglückt. Gut, dass die Marshals für Ordnung sorgen, auch wenn man den einen oder anderen auf den ersten Blick - trotz trendiger Sonnenbrille - eher im gebirgig-hinterwälderischen Gennargentu verorten würde.



Leider befinden sich Fahrerlager und Startaufstellung direkt im Hafen, fünf Meter neben unserem Liegeplatz. Die letzten Autos fahren um zwei Uhr nachts rein, die ersten brechen gegen vier wieder auf, die Nachtruhe ist etwas gewöhnungsbedürftig. Zumal ich den Eindruck gewonnen habe, dass ein großer Teil der Motorleistung nicht zur Optimierung von Beschleunigung und Geschwindigkeit, sondern für die Erzeugung von Lärm und Gestank genutzt wird. Aber okay, dann gucken wenigstens alle! Die Fahrzeuge selbst, finde ich, sind eher aufgemotzte Kompaktfahrzeuge vorwiegend fernöstlicher Herkunft, aber jenseits vom Renngeschehen, im Begleitprogramm, findet sich mancher Augenschmaus, wie etwa ein Alfa Romeo 1900 Super aus den 50er Jahren, selbst Mittelpunkt mancher Oldtimer-Sternfahrt.



Sonntag, 5. Juni; Alghero - Stintino

Unterwegs nordwärts passieren wir den mächtigen Leuchtturm von Capo Caccia, den wir von der Bastione in Alghero nur erahnen konnten; er schickt sein Licht aus luftiger Höhe von 186 m bis zu 24 sm weit.



Um uns die 25 sm Umweg rund um die vorgelagerte Insel Asinara zu ersparen, wählen wir die Fournelli-Passage. Bei ruhigem Wetter biegt man am Genueser-Turm rechts ab und fährt in die einige hundert Meter lange und recht flache Passage; früher musste man Landmarken (über der Reling-Stütze) in Deckung bringen, um dem Knick mitten in der Passage zu folgen. Wir haben gewissenhaft mit dem Plotter überprüft, ob die alte Navigation auch heute noch klappt. Klapppt! Und auch heute ist mir Fournelli wieder gnädig gesinnt; schon bei mäßigem Westwind bildet sich hier nämlich eine unangenehme bis gefährliche See, so dass dann von einer Passage dringend abgeraten wird.



Asinara war fast das gesamte letzte Jahrhundert eine Gefängnisinsel, auf der zunächst tausende Gefangene mehrerer Kriege inhaftiert waren und hier unter schlimmsten Umständen verreckt sind. Später saßen hochrangige Mafia-Bosse ein. Heute ist die Insel berühmt und besucht wegen der halbwilden, einmaligen weißen Esel. Es gibt nur zwei feste Insulaner; die ursprüngliche Fischer-Bevölkerung hat, als der Staat Asinara Ende des 19. Jhd übernahm, die Insel verlassen und auf dem sardischen Festland Stintino gegründet.

Stintino erwarb sich schnell den Ruf eines bedeutenden Thunfischfang- und verarbeitungszentrums. Diese Zeiten sind vorbei; die Stintinos machen die Petrochemie im benachbarten Porto Torres für den Rückgang der Fänge verantwortlich, allgemein werden aber wohl die veränderten Wanderwege des Thuns ursächlich sein. In jedem Fall lebt die Tradition im Ort fort, mit den alten Fabriken und Verwaltungsgebäuden, mit Bildern und Denkmälern auf Straßen und Plätzen und letztlich auch mit einem sehr sehenswerten Thunfischmuseum.

Das alles kannte ich schon von meinem Besuch vor einigen Jahren. Und auch den Hafen. In dem, so wie damals, wieder kein Verantwortlicher aufzutreiben war. Zum Marsch rund um die Bucht zur Marina habe ich wenig Lust, zumal die Anwesenheit eines befugten Geldannehmers am Sonntag-Abend eher utopisch scheint. Also legen wir uns mit einem ein wenig mulmigen Gefühl an eine herrlich freie und optimal geschützte Stelle an die Pier. Da lag zwar ein Schild rum mit irgendwas in Richtung Guardia Costiera, aber es hätte unzumutbarer Verrenkungen bedurft, es zu entziffern, und die Einheimischen winkten auf unsere Fragen ab: Hier habe schon seit Wochen keiner mehr gelegen. Na gut, es war spät, Dinner und Nightcup riefen, die eingehende Ortsbesichtigung wurde auf den nächsten Tag verschoben.

Daraus wurde aber nichts, denn pünktlich um 9 taucht ein bemühter Uniformierter auf und informiert uns aus seinem Auto heraus, dass wir un-ver-züglich (!) vom amtlichen Liegeplatz der Küstenwache zu verschwinden hätten. Ich antwortete mit Lobpreisungen zu Stintino, schilderte meine unvergesslichen Eindrücke anlässlich meines damaligen Besuches, appelliere an seinen Lokalpatriotismus und bitte darum, meinem Freund diese wunderschöne Ortschaft doch bitte zeigen zu dürfen. Und herrlich italienisch: Certo! Aber nur bis Mittag!

Brav tuckern wir um 12 aus dem kleinen Hafen raus.



Montag 6. und Dienstag, 7. Juni; Stintino - Castelsardo

Unsere Abreise nach Deutschland steht bevor. Ralfs Urlaub ist zu Ende, und ich muss zur Hochzeit meiner Nichte. Renitenterweise hatte sie sich geweigert, einen der sich doch hervorragend anbietenden Termine im Dezember oder Januar zu nutzen, oder zumindest eine Doppelhochzeit mit dem Vater ins Auge zu fassen. Nein, es muss Juni sein, und zur Hochzeit meines Bruders darf ich dann im August nochmal die Saison unterbrechen. Na gut, was tut man nicht alles für die Familie!

Als Liegeplatz für ein paar Tage war Alghero oder Castelsardo in Frage gekommen. Für Alghero sprach nur die geringere Entfernung zum Flughafen, für Castelsardo aber einiges mehr. Castelsardo ist nicht nur ein schöner Ort mit historischem Kern, was ich bei meinem damaligen Besuch völlig außer Acht gelassen hatte. Auch mein enger Zeitplan im Anschluss an den einwöchigen Hochzeitsausflug sprach für Castelsardo. Ich wäre zwei Tagesreisen näher am Maddalena-Archipel, wo ich meine italienischen Freunde Ale und Roberto auf deren letzten Törn Tagen wiedersehen wollte. Und dann schwebte mir noch ein Kurzbesuch bei Aquanautic vor, jener Tauchschule auf Elba, in der ich mich bei meinen beiden vorherigen Besuchen sehr wohl gefühlt hatte. Und ab dem 25. hatten sich Petra und Rainer für einen Törn angesagt. Stress pur!

Castelsardo, eine der borghi piu belli d'Italia, 1102 von den Dorias gegründet, liegt hoch oben auf dem Hügel - wie das Schöne in Italien so gerne erst mit schweißtreibendem Aufstieg zu besichtigen ist. Nicht mit mir! Wir haben e-Bikes an Bord, und die kommen zum Einsatz, bringen uns zur Burg Castelsardo. Burg und der alte Ortskern haben noch viel vom alten Flair behalten.



Oben findet man noch die Chiesa Santa Maria Delle Grazie, eine recht schlichte Kirche aus dem 12 Jhd, die ursprünglich zu einem Benediktinerkloster gehörte. An diesem Platz pflegen die Ratsherren jedes Jahr einen Schwur abzulegen, den Statuten und Gesetzen treu zu bleiben. Vielleicht würden solche Bräuche auch bei uns den einen oder anderen Amigo, Cumexer oder Maskenvermittler nachdenklich machen - allein, mir fehlt der Glaube.



Die Kirche ist Sitz der Confraternita della Santa Croce; sie hält die Tradition der Ostermontagsprozession aufrecht, auf denen sie in Tuniken mit Hauben gekleidet und Kerzen tragend liturgische Gesänge vortragen - es soll eine sehr besondere Atmosphäre sein.

Ganz besonders ist auch der Blick vom Castello runter auf's Meer.



Bereits am ersten Abend entdecken wir die sehr traditionsreiche Antica Pensione Pinna. Großvater und -onkel des jetztigen Chefs waren Fischer und hatten hier einfache Gerichte aus dem Meer angeboten.



Fisch gibt's immer noch, aber nicht einfach, und sehr spezielle Vorspeisen. Ich bin der Empfehlung der Patronin gefolgt - sie, eine eingehiratete Ungarin, hatte uns ins Herz geschlossen, nachdem ich von meiner Zeit in Ungarn erzählt hatte - und habe Bottarga auf Rucola, bedeckt mit Parmesan bestellt. Bei diesem Antipasto wird die Beschreibung „da kann man die Zeitung durch lesen“ mal so richtig real. Trotzdem, oder grade darum: Eine Geschmacksexplosion! Und auch der Rest der Karte konnte sich schmecken lassen.

Bongbögchen: Eine grandiose Aussicht auf Ort und Castell.



Mittwoch, 8. Juni;

Castelsardo - Alghero - Bergamo - Monza - Zürich - Basel - Düsseldorf - Mönchengladbach

Irgendwann geht es los, für eine Woche Richtung Deutschland, zur Hochzeit meiner Nichte - in Tournai / Belgien. It's a long way! Taxi nach Alghero, Ryan Air bis Milano-Bergamo, Euro Wings nach Düsseldorf; ab da Privattransfer. So der Plan. Es kommt anders.

Zu Anfang ging alles glatt. Pünktlich (!) steht das tags zuvor bestellte Taxis vor dem Boot. Aufgrund sprachlicher Inkompatibilitäten war eine direkte telefonische Bestellung unmöglich; wie eine englische Bandansage mitteilte, muss man per whatsapp bestellen. Zitter!. Der Schofför spricht lupenreines Italienisch. Ausschließlich! Egal, er weiß, wohin es geht, und er pflegt einen beschwingten Reifen, für unseren Geschmack manchmal etwas arg beschwingt.

Wir sind pünktlich im Flughafen Alghero und checken ein - nachdem wir gemäß der typisch italienischen Gepflogenheit, erst mal völlig sinnbefreit warten zu müssen auf gar nichts, jedenfalls nichts Erkennbares. Ich frage die nette Ryan Air-Dame, ob wir nicht zwei Sitzplätze nebeneinander haben könnten Sie bescheidet positiv, natürlich nur gegen Aufpreis in Höhe von 30 € pro Sitzplatzreservierung. In Anbetracht dessen, dass ich beide Flüge zusammen gebucht habe, ein gemeinsamer Flug also zumindest im Bereich der weiteren Wahrscheinlichkeit lag, unterstelle ich hier mal eine organisierte Beutelschneiderei. Ralf und ich, wir mögen uns, aber wir ertragen es auch, anderthalb Stunden im Abstand von drei Sitzreihen getrennt zu sein und stellen Ryan Air anheim, sich den Zusatzservice einer kostenpflichtigen Sitzplatzreservierung dahin zu schieben, wohin die Sonne nie scheint.

Wir profitieren ja von den niedrigen Flugpreisen, aber: Erstens gelten die ausgezeichneten Preise nur für Mastercard Goldkarten-Besitzer (mein Kartenantrag wurde abgelehnt, weil ich die Bedingungen - welche auch immer, auch auf Nachfrage nicht erläutert - nicht erfülle ☺), zweitens gelten die Preise nur inklusive Handgepäck von maximal 3 Kilo (meine Computertasche samt Laptop, e-Book-Reader und einigen Kabeln sowie einigen Schriftstücken wog knapp 5 Kilo, Gottseidank konsequenzlos!) Und dann kommen noch diese phantasiereichen Schmuddeltricks wie Sitzplatzreservierung dazu, oder auch gerne: Man muss die Bordkarte ausgedruckt vorlegen, oder sie sich am Schalter ausdrucken lassen, zum Selbstkosten(?) -Preis iHv € 30 pro Karte; prima, wenn man im Urlaub keinen Drucker zur Verfügung hat, aber schön, wenn die Marina-Damen behilflich sind: Ich weiß schon, weshalb ich bestimmte Airlines wenn möglich vermeide, es ist nur nicht immer ohne großen Aufwand möglich. Aber es kommt noch viel besser!



Alghero - Bergamo klappt perfekt. Aber in Bergamo teilt uns die Anzeigentafel ansonsten kommentarlos mit, dass der Weiterflug nach Düsseldorf verschoben ist, zunächst einmal bis 18 Uhr. Wir bemühen uns um weitere Infos, suchen den Eurowings-Schalter; den gibt es in Bergamo nicht. Na bestens! Also Anruf bei Eurowings in Deutschland; nach mehreren längeren Gesprächen mit irgendwelchen Computern - man redt schließlich nicht mehr persönlich mit seinen Kunden - habe ich eine erkennbar ebenso gestresste wie ahnungslose Menschin am Telefon: Ja, offenbar streiken die Fluglotsen, oder das Bodenpersonal, oder die Security, man wisse nicht, und nein, auch nicht, wie es weiter geht, man möge die Agentur Kiwi befragen, die uns aber mangels Zuständigkeit wieder zu Eurowings verweist. Kurz: Nach zwei Stunden hoch frustrierender Nicht-Recherche beschließen wir, nicht bis 18 Uhr zu warten, um dann bei der eventuellen Fortsetzung des Streiks auf die Schnelle ein Hotel suchen zu dürfen. Wir entschließen uns zu konventionellen Reiseformen mit Bus und Bahn. Und das mir, dem ÖPNV-Legastheniker, von Fernverkehr ganz zu schweigen. Wir finden heraus, dass der Flughafen Milano-Bergamo am Gesäß der Welt liegt, ein Fortkommen nur via Monza möglich sei. Dorthin gebe es eine Busverbindung, die wie zu erwarten heftig frequentiert ist. Mit einiger Beharrlichkeit erfahren wir, wo der Bus abfährt, wo man ein Ticket kaufen kann, und welcher der nicht weiter bezeichneten Busse der Richtige ist - gut, dass die Organisation mal so ganz unitalienisch ist und scharenweise Uniformierte rumlaufen, die ebenso unitalienisch fast ohne Palaver, schnell und effektiv weiterhelfen.

In Monza planen wir die Weiterreise. Offenbar muss es über Zürich - Basel - Düsseldorf gehen. Ich versuche, den Fahrkartenautomaten zur Vergabe entsprechender Tickets zu überreden: Die Ticketverkäuferin im Bahnhofs-Tabacchi verkauft nur für den ÖPNV, ich solle die Tickets am Automaten lösen. Aber ach: Der gewährt nur Tickets im nationalen Bereich, nicht aber ins ferne Zürich, geschweige denn ins Reich der Tedesci. Überflüssig, zu erwähnen, dass es hier keine Ticketverkäufer aus Fleisch und Blut gibt. Ich kämpfe heldenhaft mit der Blechkiste so lange es geht, aber letztlich steigen wir ohne Ticket in den Zug. Und, Wunder über Wunder, ich (!) kann unterwegs online Tickets buchen. Bis Düsseldorf. So! Ich bin stolz auf mich.

Unsere Reiseagentur KIWI benachrichtigt uns am frühen Nachmittag, dass „Änderungen des Transportunternehmens sich auf die Reise auswirken“, weshalb wir nicht gemäß dem ursprünglichen Reiseplan reisen könnten. Vielen Dank für den wertvollen und so zeitnahen Hinweis! Man prüfe alternative Reisemöglichkeiten. Die Prüfung hält offensichtlich bis heute an, denn wir haben bis heute nichts von diesen Alternativen gehört. Übrigens auch nicht von der geforderten Rückerstattung der Tickets; in gekonntem PingPong schieben sich Reiseagentur und Eurowings gegenseitig den Schwarzen Peter zu, und wenn alles nichts hilft, wird auf Höhere Gewalt außerhalb des Einflussbereiches der Airline aufmerksam gemacht. Perfekter Kundenservice, insbesondere die Agentur KIWI kann ich sehr empfehlen, wenn man sich mal so richtig ärgern will.



Es wird eine spannende Fahrt mit Sprints beim Umsteigen und viel Zeit in Zürich, wo wir in der Brasserie Federal mit Blick auf Schweizer Bahn-hofspreise auf die Aufnahme fester Nahrung verzichten; die Bordkasse ächzte unter den Kosten für zwei Kaffees, die in Griechenland ein veritables mehrgängiges Abendessen gedeckt hätten. Was soll's!

Gegen Mitternacht erreichen wir endlich völlig gerädert Düsseldorf, Birgit wartet am Bahnhof, kutschiert mich nach Hause, alles wird gut!

Für den nächsten Tag plane ich Verwandtenbesuche ein, und am Freitag reise ich mit meinem Bruder zusammen via Aachen nach Tournai. Ich freue mich auf die Fahrt im offenen Cabrio, auf die Hochzeit, auf das Wiedersehen mit Familie und Freunden. Leider kommt es ganz anders.

